

Moderation: Prof. Dr. Ulrike Weyland (FH Bielefeld, InBVG)

Impulse/ Maria Zöllner (Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), Bonn)

Vorträge: Prof. Dr. Karin Reiber (HS Esslingen)

Prof. Dr. Ulrike Weyland (FH Bielefeld, InBVG)

Maria Zöllner (Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), Bonn)

Betriebliches Bildungspersonal in der Ausbildung dualer Gesundheitsberufe

Fachkräfte in Gesundheitsberufen leisten einen wesentlichen Beitrag zur Gesundheitsversorgung der Bevölkerung in Deutschland. Für die Qualität der Qualifizierung von Fachkräften im Gesundheitswesen ist das Berufsbildungspersonal im Rahmen der Aus- und Weiterbildung von zentraler Bedeutung.

Ausgehend von einem Blick auf die nicht-akademischen Gesundheitsberufe, die im dualen System auf der Grundlage des Berufsbildungsgesetzes (BBiG) ausgebildet werden (u.a. die Ausbildungen zum/zur Augenoptiker/-in, Hörgeräteakustiker/-in, Zahntechniker/-in und Medizinischen Fachangestellten) steht im Mittelpunkt des Beitrags die Qualifizierung des Berufsbildungspersonals. Vor dem Hintergrund der Lernortdualität im sogenannten dualen System zählen insbesondere die Lehrkräfte an Berufsschulen und das betriebliche und überbetriebliche Ausbildungspersonal zu den relevanten Berufsbildungsakteuren. Gemeinsame Aufgabe ist, junge Menschen zu beruflicher Handlungs-kompetenz zu führen und in die Arbeitswelt zu integrieren. Die damit verbundenen und ständig steigenden fachlichen und pädagogischen Anforderungen an das Bildungspersonal sind vielfältig. In diesem Zusammenhang werden die aktuellen Entwicklungen in der Ausbildung der Ausbilder und Ausbilderinnen nach der im Jahr 2009 novellierten Ausbilder-Eignungsverordnung (AEVO) in den Blick genommen. Fokussiert wird die AEVO als ein wichtiges Instrument der Qualitätssicherung in der betrieblichen Ausbildung. Ergänzend werden zwei weitere Fortbildungsoptionen aufgezeigt, die im Rahmen eines gestuften Weiterbildungskonzeptes für das Berufsbildungspersonal zur Verfügung stehen: die Fortbildung zum geprüften Aus- und Weiterbildungspädagogen/ zur geprüften Aus- und Weiterbildungspädagogin und die Fortbildung zum geprüften Berufspädagogen/zur geprüften Berufspädagogin.

In einer systemübergreifenden Betrachtung werden ergänzend Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Bedingungsfaktoren des betrieblichen Bildungspersonals in dualen Gesundheitsberufen und der Bildungsakteure in Ausbildungen anderer Gesundheitsfachberufe herausgestellt. Im Hinblick auf das Tagungsthema stellt sich abschließend die Frage: Unterschiede und/oder Gemeinsamkeiten als Anstoß für weitere Berufsbildungsforschung?

Prof. Dr. Karin Reiber (Hochschule Esslingen)

Immer noch „Lehrer zweiter Klasse“?

Stand und Entwicklungen der Pflegelehrer/-innen-Bildung

Mit dem provokanten Titel „Lehrer zweiter Klasse?“ machte Bernd Wanner 1987 auf die Sondersituation und -stellung der Lehrer/-innen in der Pflege aufmerksam. Nach nunmehr zwei Jahrzehnten Akademisierung dürfte eigentlich eine Normalisierung und Angleichung an die allgemeine Lehrer/-innen-Bildung zu konstatieren sein. Gleichwohl gibt es nach wie vor bedeutsame Unterschiede zur `allgemeinen´ Lehrer/-innen-Bildung, z. B. die Verortung der Studiengänge und ihre Struktur betreffend. Dies wirkt bis hinein in das Selbstverständnis von Pflegepädagogen/-innen.

Der Vortrag skizziert die historische Entwicklung der Lehrer/-innen-Bildung in der Pflege und gibt einen Überblick über die aktuellen lehrerqualifizierenden Studienangebote. In systematisierender Absicht werden dabei unterschiedliche Typen von lehrerbildenden Studiengängen herausgearbeitet. Exemplarisch vertieft wird die Situationsanalyse am Beispiel empirischer Befunde zum Selbstverständnis von Pflegepädagogen/-innen. Aus diesen Befunden werden Entwicklungslinien für die Pflegelehrer/-innen-Bildung mit Blick auf die weitere Professionalisierung des Lehrens an Pflegeschulen abgeleitet.

Prof. Dr. Ulrike Weyland (FH Bielefeld, InBVG)

Praxisphasen im Studium – was ist deren Beitrag zur Professionalisierung angehender Lehrkräfte?

Im Zuge der Bologna-Reform hat die ohnehin beliebte und vielseitig interpretierbare Forderung nach Praxisbezug bzw. Praxisorientierung nochmals Aufschwung erfahren. In diesem Zusammenhang haben auch Praxisphasen als sog. Makroform von Praxisbezug (vgl. Hedtke 2000) an weiterer Bedeutung gewonnen. Dies spiegelt sich seit einigen Jahren in der bundeslandübergreifenden Tendenz zur Ausweitung von Praxisphasen im Lehramtsstudium wider (vgl. Weyland 2012).

Bei Studierenden erfreuen sich Praxisphasen ebenfalls großer Beliebtheit. Lehramtsstudierende verbinden damit oftmals den Wunsch nach der Einlösung der Sozialerfahrung, endlich vor der Klasse zu stehen, und bewerten in der Regel den Erfolg von Praktika in Abhängigkeit davon, ob sie unterrichten konnten. Mit Bezugnahme auf den Professionalisierungsprozess stellt sich allerdings die Frage nach den zentralen Zielsetzungen von Praxisphasen. Sofern diese als ein Studienelement gesehen werden und im Verantwortungsbereich der Hochschule liegen, müssten diese insbesondere einen Beitrag zur theoriegeleiteten Reflexion von Schule und Unterricht leisten. Die empirische Befundlage zeigt, dass diese Zielsetzung aber geradezu unterlaufen wird und auch nicht intendierte Wirkungen erzielt werden (vgl. hierzu z.B. Hascher 2012).

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen und Problemstellung soll auf der Basis empirischer Befunde und professionstheoretischer Überlegungen hier der Frage nachgegangen werden, wie Praxisphasen einen Beitrag zur Professionalisierung leisten können, der im Kern das professionelle Lehrerhandeln fokussiert. Besonderheiten und Herausforderungen in Bezug auf die Lehrerbildung für Gesundheitsberufe werden dabei ebenfalls berücksichtigt. Der Beitrag schließt mit einem kritischen Ausblick zur Gestaltung

von Praxisphasen und der Formulierung von Forschungsfragen im Kontext der
Lehrerbildungsforschung als Teil der Berufsbildungsforschung.